

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

Christi Himmelfahrt - 14. 05. 2026

Predigtteil von Pastorin Veronika Hansberg

Predigttext: Lukas 24,44-49/50-52

Hoffnungslosigkeit macht besonders begriffsstutzig. Diese Erfahrung hab ich selbst schon gemacht. Die Jünger Jesu hatten gerade angefangen, etwas Hoffnung zu schöpfen. Nach den furchtbaren Erlebnissen rund um Jesu Tod, ja, für manche sind sie sicherlich traumatisch gewesen, nach diesen Erlebnissen hatte sich Mutlosigkeit breit gemacht. Eine Traurigkeit, die zur Hoffnungslosigkeit wurde. Die Sache Jesu schien zu Ende. Aber da war Jesus ihnen begegnet, einigen von ihnen auf dem Weg in einen Ort namens Emmaus. Wie gesagt, Hoffnungslosigkeit macht begriffsstutzig. So war das da auch. Aber nach und nach haben sie ihn erkannt und verstanden, dass er nicht ganz weg ist. Und es keimte neue Hoffnung in ihnen auf, dass es weitergehen würde. Jesus war da. Er hatte mit ihnen gesprochen. Er hatte mit ihnen gegessen. Fast wie früher.

Aber nur fast. Denn Jesus sprach bald wieder von Abschied. Jesus erklärte. Ordnete alles ein in die große Geschichte Gottes mit den Menschen. Er erinnerte an das, was die Juden damals in ihrer

heiligen Schrift lesen konnten. Das, was vorher gesagt war in den Mosebüchern, in den Psalmbeten und auch bei den Propheten. Jesus selbst hielt sich daran, was dort zu lesen war. Und nun beruft er sich darauf. Dass alles so kommt, wie es vorhergesagt war. Erfüllung, nennt er das. Und er möchte, dass sie verstehen, dass dieser Abschied dazugehört. Zu Gottes Plan. Ein Plan, der schon sehr viel älter ist als die, die da mit Jesus zu Tisch saßen. Er öffnete ihnen das Verständnis, heißt es. Vielleicht sollten ihre Herzen dazu bereit werden? Meint er das?

Als Kind habe ich mir Himmelfahrt immer wie einen Flug vorgestellt. Wie ich es mir heute vorstelle, weiß ich gar nicht genau. Aber ich spüre wieder, dass Jesus alle anderen am Boden zurücklässt, bei den vielzitierten Tatsachen. Und siehe, ich sende auf euch, was mein Vater verheißen hat. Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe. Das ist ein Satz wie ein Zettel auf dem Küchentisch. Ich geh schonmal. Bleibt ihr hier. Bin bald zurück. Ich bring euch auch was mit.

Alleine wie ein Kind, das so einen Zettel liest, auf einem viel zu großen Stuhl am Küchentisch, so fühlt sich dieser Abschied an. Die Beine baumeln und erreichen den Boden nicht mehr. Ein Traum ist das nicht. Und schön ist es auch nicht. Und die Erzählung Jesu von der Erfüllung der Zeit tröstet da auch nicht immer.

Es gibt unterschiedliche Arten, den Boden unter den Füßen zu verlieren. Himmelfahrt erzählt von beiden Arten, davon, wie es ist, wenn man sich trennen will oder trennen muss. Jesus will den Abschied. Er macht sich einfach los. Ihn schmerzt es nicht. Er macht sich leicht und macht es sich leicht. Jedenfalls denke ich das immer.

Zurück auf dem Boden bleiben die anderen, die Abschied nehmen müssen. Und in paradoxer Gleichzeitigkeit zieht es ihnen den Boden unter den Füßen weg. Sie erfahren, was wir auch erfahren: Ein Abschied tut nicht allen gleich weh. Das Bleiben schmerzt mehr

als das Gehen. Der Flugtraum der anderen kann deine eigenen Träume empfindlich beschädigen. Und manchmal gibt es nicht einmal mehr einen Zettel mit einem vagen Versprechen.

Ich saß da gestern und dachte über diesen Text nach und merkte: Ich verstehe nicht, was die Freunde von Jesus anders machen als wir oder besser. Sie wollen doch diesen Abschied auch nicht. Sie müssen ihn doch. Sie haben Jesus gerade erst wiederbekommen nach dem größten Abschied von allen, nach seinem Tod, aus seinem Grab. Und kaum ist er wieder da, ist er schon wieder weg.

Und da sagt Jesus: Es muss alles erfüllt werden. Das musste alles so kommen, dieser blöde Satz, der wirklich niemandem hilft durch einen Abschied und einen Schmerz hindurch. Und sie nehmen den blöden Satz und das vage Versprechen. Und stellen sich darauf, als wäre es ein unerschütterliches Fundament für alles weitere. Obwohl die Erdschwere bleibt.

Wie macht man aus einem Abschied ein Fundament? Wie schafft man das?

Niemand muss das Schwere leugnen. Jeder kann offen sagen, das nicht zu wollen. Diesen Abschied. Aber dann weiter zu machen, dann Zeuge zu sein, wie Jesus es aufträgt. Darauf kommt es an. Vielleicht konnte es gar nicht anders kommen mit Jesus nach all den leichten Worten, die er seinen Jüngern gesagt hatte. Von Kindern, von Blumen und Vögeln, vom Friedensreich, vom Himmel. Vielleicht ist die Erfüllung nur die Konsequenz seiner Leichtigkeit, seines konsequenten Loslassens von Besitz zum Beispiel und von Macht und Gewalt.

Und die Aussicht ist nicht vage. Die Aussicht ist die Kraft aus der Höhe. Die Kraft des heiligen Geistes. Das wird aber erst nach der Himmelfahrt sein. Nach der Trennung. Aber das ist eine andere Geschichte...

Pastorin Veronika Hansberg